

Tourismus, Bildung oder Politik? Zur Geschichte der internationalen Ferienkurse in Thüringen – Teil 1 (Von den Anfängen bis 1945)

Eva Schmucker-Drabe

Im August 2025 fand nach offizieller Zählung der 83. Internationale Sommerkurs an der Friedrich-Schiller-Universität Jena statt – tatsächlich jedoch haben seit 1889 mindestens 122 dieser Veranstaltungen stattgefunden, die von der Universitätsgeschichtsschreibung bislang kaum beachtet wurden.¹ Diese internationalen Ferienkurse sind nicht nur landes- und bildungsgeschichtlich relevant, sie werfen auch Schlaglichter auf die durch zahlreiche Brüche, Krisen und Paradigmenwechsel geprägte Politik, Kultur und Gesellschaft des 20. Jahrhunderts. Im Folgenden soll daher ihre Geschichte in Thüringen nachverfolgt werden, in einem ersten Teil von ihrer Entstehung bis zum Ende des nationalsozialistischen Deutschlands. Die internationalen Kurse waren stets ein Begegnungsort von Menschen verschiedenster Hintergründe. Sie dienten als ein Wahrnehmungs-, Handlungs-, Diskurs- und Projektionsraum, in dem verschiedene Aspekte von sozialer, sprachlicher, kultureller wie politischer Zugehörigkeit eine wichtige Rolle spielten. Zugehörigkeit im Sinne von „belonging“ bedeutet, nach Levke Harders, dass diese nicht unveränderlich ist und immer wieder neu konstruiert wird.² In den Quellen sollen diese Konstruktionsprozesse freigelegt werden durch den Blick auf die konkreten Akteure, die Rahmenbedingungen, die Inhalte, die Werbung und die Berichterstattung der Kurse – Beispiele für ideelle Vereinnahmungen dabei ebenso aufgezeigt werden wie reale Ausgrenzungen.

Der Begriff „Internationaler Ferienkurs“ ist eine vergleichsweise junge Bezeichnung für eine akademische Institution, die sich in Deutschland bis in die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen lässt. Zu ihrer Entstehungszeit und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war das Attribut „international“ noch kein Bestandteil der Kursbezeichnung; man sprach allgemein nur von „Ferienkursen“. Dennoch erscheint es sinnvoll, „Internationaler Ferienkurs“ als Arbeitsbegriff auszuwählen, um damit aus der unüberschaubaren Vielfalt heutiger Ferienkurse diejenigen herausgreifen zu können, die von Beginn an diese dezidiert internati-

¹ Volker Wahl hat in einem Artikel 2010 erstmals die Jenaer und Weimarer Ferienkurse in ihrer chronologischen Entwicklung dargestellt und untersucht. Volker WAHL, Jenaer Ferienkurse und „Weimar-Jena Summer College“, in: Weimar-Jena: Die große Stadt 3/2 (2010), S. 146–157.

² Levke HARDERS, Zugehörigkeit als Kategorie historischer Analyse. Blogpost in „Geschichtstheorie am Werk“ vom 25.01.2022, aktualisiert am 22.01.2024, <https://gtw.hypotheses.org/1942> (Abruf am 13.11.2024).

onale Ausrichtung in Bezug auf den Teilnehmerkreis und die Inhalte aufwiesen. Er bezeichnet kompakte akademische Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen für ein internationales Publikum, die heute weltweit verbreitet sind und ideell auf nordamerikanischen, britischen und skandinavischen Vorläufern aus den 1870er Jahren gründen. Historische und zeitgenössische Synonyme für diese Kurse sind beispielweise Sommerkurs, Hochschulferienkurs oder „summer school“. In den USA begannen verschiedene Universitäten ab Mitte der 1870er Jahre während der Vorlesungspause zwischen Juni und September zunächst, für ihre eigenen Studierenden mehrwöchige Kurse verschiedener fachlicher Spezialisierungen anzubieten – zum Beispiel zur Durchführung geologischer Feldforschungen.³ Bald schon wurden die „summer schools“ zur Weiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer geöffnet und von diesen mit großem Interesse wahrgenommen. An der *University of North Carolina* sollen bereits 1877 die Hälfte der damals 235 Teilnehmer aus Lehrern des gesamten Bundesstaates und angrenzender Regionen bestanden haben.⁴

Von Kursen zur Fortbildung praktischer Ärzte abgesehen, richteten sich die ersten Ferienkurse in Jena hauptsächlich an die Zielgruppe der Lehrer, ähnlich wie die amerikanischen Vorläufer. In den Werbeanzeigen bezeichnete man die Kurse als eine Veranstaltung *nach Art der Summer Meetings in Oxford*.⁵ Nur wenige Jahre nach Gründung der Oxforder Kurse wurde die Idee 1889 in Jena aufgegriffen,

³ Die akademischen *summer schools* wiederum gehen begrifflich auf die spätestens seit den 1840er Jahren in den USA verbreitete Praxis an allgemeinbildenden Schulen zurück, während der Schließung des regulären Schulbetriebs in den Sommermonaten ersatzweise sogenannte *summer schools* für die Kinder zu organisieren. Sie waren allerdings oft noch dürftiger finanziert und ausgestattet als der reguläre Schulunterricht im Herbst und Winter, so dass es sich eher um überfüllte „Verwahranstalten“ handelte. Vgl. „Summer Schools“, in: Connecticut Common School Journal, Vol. 2, No. 11 (1840), S. 167 f., <https://www.jstor.org/stable/44748612> (Abruf am 22.06.2024); Ivan ZABLIKA/James CORGAN, From Apprenticeship to Profession. Nathaniel Shaler and the First Summer School of Geology, in: Earth Sciences History 4/1 (1985), S. 49–53.

⁴ Diese Angabe entstammt der universitätseigenen Webseite, Quellenangaben werden dort nicht genannt, <https://summer.unc.edu/about-summer-school/> (Abruf am 22.06.2024).

⁵ Die ersten universitären Ferienkurse in Jena wurden bereits ab 1883 jährlich an der medizinischen Fakultät veranstaltet. Sie richteten sich an wissenschaftlich interessierte praktische Ärzte und wurden bereits, wie der Dekan es auf eine Anfrage des von den thüringisch-sächsischen Regierungen bestellten Aufsichters der Universität – des Universitätskurators – berichtete, „nicht nur aus allen Theilen Deutschlands, sondern auch des Auslandes“ frequentiert. Gegründet wurden die Kurse offenbar ohne Wissen und Genehmigung des Kurators, weil die Dozenten sie als eine Privatveranstaltung betrachteten und abrechneten. Vgl. UAJ, C 24, Bl. 6, Dekan der medizinischen Fakultät der Universität Jena an den Universitätskurator, 14.03.1889; Jenaer Volksblatt vom 9. August 1893; zur Geschichte der Summer Meetings in Oxford vgl. <https://www.conted.ox.ac.uk/about/summer-meetings>

damit sind die Jenaer Ferienkurse die ältesten Kurse dieser Art in Deutschland. Sie entstanden auf Initiative einer Gruppe von neun Professoren unter der Federführung des Botanikers Wilhelm Detmer. Er wollte den ständig fortschreitenden Erkenntniszuwachs auf verschiedenen naturwissenschaftlichen Forschungsgebieten dem Schulpersonal für die regelmäßige fachliche Weiterbildung zugänglich machen. Bald übernahm der Pädagogikprofessor Wilhelm Rein die eigentliche Planung und Leitung der jährlich wiederholten Kurse; er ergänzte das Kursangebot um erziehungswissenschaftliche Themen. Zunächst waren die Kurse nur an deutsche und österreichische Lehrer *mit akademischer Vorbildung* gerichtet – auf ausdrücklichen Wunsch der thüringischen Regierungen blieben für die ersten Jahre sowohl Frauen als auch Volksschullehrer noch ausgeschlossen. Die internationale Öffnung der Kurse ging schneller vonstatten. Während im ersten Kurs nur ein Kärntner neben 19 Vertretern aus verschiedenen deutschen Regionen teilgenommen hatte, befanden sich nur drei Jahre später, 1892, in der 26-köpfigen Teilnehmergruppe bereits drei aus dem Ausland: ein Lehrer aus Boston/USA und zwei Studenten aus Santiago/Chile.⁶ Da Professor Rein durch seine Vortragsreisen in Skandinavien, England und anderen europäischen Staaten mit seinen pädagogischen Konzepten und mit seiner Universitätsübungsschule auf großes Interesse stieß, vergrößerte sich der Anteil der internationalen Kursteilnehmer sehr rasch.

1. Vorläufer und Verwandtschaften – Internationale Bildungsreisen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

Mit der Vorgeschichte der internationalen Ferienkurse des späten 19. Jahrhunderts lassen sich zwei zwar nicht direkt, jedoch ideell, verknüpfte Traditionslinien verbinden, die dazu beitragen können zu erklären, warum die Ferienkurse innerhalb kurzer Zeit sehr nachgefragt waren, insbesondere von Frauen. In Europa war die Verbindung der Idee von höherer Bildung mit einer gezielten Auslandsreise bereits seit Langem verankert. Schon in der Frühzeit der europäischen Universitäten entwickelte sich die *peregrinatio academica* zu einem zentralen Bestandteil akademischer Kultur.⁷ Die jungen Männer verbrachten ihr Studium in der Regel

(Abruf am 23.06.2024); vgl. Lawrence GOLDMAN, *Dons and workers, Oxford and Adult Education since 1850*, Oxford 1995.

⁶ UAJ, C 24, Bl. 18, Bericht Wilhelm Detmer an Großherz. Sächs. Staatsministerium, 14.10.1889.

⁷ Vgl. Stephanie IRRGANG, *Peregrinatio academica*. Wanderungen und Karrieren von Gelehrten der Universitäten Rostock, Greifswald, Trier und Mainz im 15. Jahrhundert, Stuttgart 2002; Matthias ASCHE, *Peregrinatio academica* in Europa im Konfessionellen Zeitalter. Bestandsaufnahme eines unübersichtlichen Forschungsfeldes und Versuch einer Interpretation unter migrationsgeschichtlichen Aspekten, in: *Jahrbuch für Euro-*

nicht nur an einem Ort, sie wechselten die Hochschule möglichst mehrmals und lernten dabei auch unterschiedliche Länder und Sprachen kennen.⁸ Daneben entwickelte sich, unabhängig vom Hochschulstudium, seit dem Mittelalter und der Renaissance zunächst für Söhne aus Adelsfamilien die Tradition der sogenannten „Grand Tour“ zum Abschluss höfischer Erziehung.⁹ Sie sollten nicht nur neue Eindrücke und Sprachkenntnisse erwerben, sondern auch familiäre Netzwerke pflegen und erweitern. Im Laufe des 18. Jahrhunderts begannen allmählich wohlhabende bürgerliche Familien, ihren Söhnen solche Kavaliertouren zu ermöglichen und diese entwickelten sich zu einem Statussymbol, als eine Art säkularisierte Pilgerreise zu den kanonisierten Stätten europäischer Kultur.¹⁰

Frauen blieben solche internationalen „Bildungsreisen“ über die Jahrhunderte hinweg in den meisten Fällen verwehrt. Einzelnen Damen des Hochadels gelang es – ein Beispiel ist Anna Amalia von Sachsen-Weimar¹¹ – sich ebenfalls auf den Bildungsweg durch Europa zu begeben. Häufiger hingegen wurde der weibliche Nachwuchs des Adels zur Erziehung an befreundete auswärtige Adelshöfe geschickt. Auf diese Weise war der Aufenthaltsort im Voraus bereits festgelegt und die ständige Beaufsichtigung durch einen größeren Personenkreis garantiert, zwei wichtige Unterscheidungskriterien zu den männlichen Bildungsreisen, die deutlich mehr Bewegungsfreiheit boten und anstelle eines stationären „Auslandsauf-

päische Geschichte 6 (2005), S. 3–33. Asche weist darauf hin, dass die „Migrationsrate“ bzw. der geographische Einzugsbereich einzelner europäischer Universitäten teils sehr unterschiedlich ausfallen konnte, und die studentische Mobilität zu verschiedenen Zeiten (z. B. aufgrund von Kriegen, und seit der Reformation im 16. Jahrhundert auch gesetzlichen/konfessionellen Einschränkungen, unterschiedlichen Privilegierungen) sehr starken Schwankungen unterlag. Insgesamt kann man jedoch sagen, dass ein häufiger Wechsel von Universitäten und das Ziel, auch eine ausländische Universität zu besuchen, vom Mittelalter bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts eher die akademische Normalität als eine Ausnahme darstellte. Insbesondere die französischen und italienischen Universitäten waren bekannt für ihre anhaltende Anziehungskraft für Studenten anderer *nationes*.

⁸ Zur Mobilität an mittelalterlicher Universitäten vgl. auch Rainer Christoph SCHWINGES, *Der Student in der Universität*, in: Walter RÜEGG (Hg.), *Geschichte der Universität in Europa*. Bd. 1: Mittelalter, München 1993, S. 181–223, hier: S. 188 f.

⁹ Vgl. Rainer BABEL (Hg.), *Grand Tour: adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert*, Akten der internationalen Kolloquien in der Villa Vigonie 1999 und im Deutschen Historischen Institut Paris 2000, Ostfildern 2005.

¹⁰ Vgl. Thomas GROSSER, *Bürgerliche Welt und Adelsreise: Nachahmung und Kritik*, in: BABEL, *Grand Tour* (wie Anm. 9), S. 637–656.

¹¹ Vgl. Siegfried SEIFERT, „Ich fühle mich in diesem Land sehr zufrieden“. Ein italienischer Brief der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach an ihren Bibliothekar Christian Joseph Jagemann, in: Hellmut SEEMANN (Hg.), *Anna Amalia, Carl August und das Ereignis Weimar* (Jahrbuch der Klassik-Stiftung Weimar 2007), Göttingen 2007, S. 100–117.

enthalt¹²“ von vornherein meist verschiedene Orte vorsahen.¹² Strukturell ähnlich mit dieser Gepflogenheit des adligen Austauschs von Töchtern ist die bürgerliche Institution der sogenannten Au-Pair-Aufenthalte. Im 21. Jahrhundert wird das Phänomen Au-Pair oft kritisch diskutiert als potenziell ausbeuterische Praxis begüterter Familien aus wirtschaftsstarken Ländern gegenüber jungen, mittellosen Frauen aus wirtschaftlich schwächeren Regionen.¹³ Der französische Begriff Au-Pair trägt jedoch noch die ursprüngliche Idee in seinem Namen, den Austausch von Töchtern zwischen Familien unter ihresgleichen, sozusagen auf sozialer Augenhöhe. Im deutschsprachigen Synonym der bürgerlichen „Haustochter“ wird diese quasi-familiäre Zugehörigkeit auf Zeit ebenfalls zum Ausdruck gebracht. Der Brauch dieses zeitlich begrenzten Töchteraustausches über Ländergrenzen hinweg verbreitete sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts – der in ihm vertretene Bildungsanspruch konzentrierte sich dabei meist auf eine Mischung aus der Verbesserung von Sprachkenntnissen, Erweiterung der hauswirtschaftlichen Fähigkeiten und der gesellschaftlichen Etikette.¹⁴ Die Bewegungsfreiheit dieser „Haustöchter“ und die Möglichkeiten, sich außerhalb des familiären Salons weiterzubilden, hingen jedoch stark vom jeweiligen Angebot und der Zusammensetzung der gesellschaftlichen Zirkel vor Ort, sowie von der Großzügigkeit der Gastfamilien ab.

Vor diesem Hintergrund etablierter Bildungsreisemöglichkeiten für einen eingeschränkten Kreis privilegierter (heranwachsender) Menschen wird auch verständlich, warum die neuen Angebote zeitlich kompakter internationaler Ferienkurse vor allem bei denjenigen Gruppen auf Interesse stieß, die sozial zuvor weitgehend ausgeschlossen waren: nichtakademische Volksschullehrer und Frauen. Beide Gruppen hatten im ausgehenden 19. Jahrhundert noch keinen Zugang zur univer-

¹² Ein bekanntes Beispiel ist die spätere englische Königin Anne Boleyn, die im Alter von ungefähr dreizehn Jahren längere Zeit am französischen Königshof verbrachte. Vgl. Lacey BALDWIN SMITH, *Anne Boleyn. The Queen of Controversy. A biographical essay*, Gloucestershire 2013, hier: S. 31–33.

¹³ Vgl. „Au-pair in Deutschland: Wenn aus dem Traum ein Albtraum wird“ (DW, 20.08.2023), <https://www.dw.com/de/au-pair-in-deutschland-wenn-aus-dem-traum-ein-albtraum-wird/a-66524920>; „Au-pairs in Österreich: Ausbeutung statt Augenhöhe“ (Der Standard, 18.12.2023), <https://www.derstandard.de/story/3000000199057/au-pairs-in-oesterreich-ausbeutung-statt-augenhoehe> (Abruf am 30.01.2025).

¹⁴ Obwohl Au-Pair-Aufenthalte sich seit dem Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem weit verbreiteten Phänomen in Europa und den USA entwickelten, gibt es bislang kaum Forschung über die Entstehung und den Wandel dieser gesellschaftlichen Institution. Verfügbare Studien befassen sich mit dem Thema historisch erst seit der weiteren Popularisierung und offiziellen Institutionalisierung von Au-Pair nach dem Ende des 2. Weltkriegs bzw. vor allem mit den vielfach ausbeuterischen Aspekten des Au-Pair-Wesens ab den 1990er-Jahren im Kontext von inner- und transeuropäischer Migration seit dem Ende des „Kalten Krieges“ und den jüngeren Folgen ökonomischer Globalisierung. Vgl. Zuzana BURIKOVA/Daniel MILLER, *Au Pair*, Cambridge 2010.

sitären Bildung. Für Frauen waren die Ferienkurse mit ihrem klar strukturierten, örtlich und zeitlich festgelegten, öffentlich angekündigtem Programm und den namentlich benannten Verantwortlichen besonders attraktiv. Unter diesen kontrollierten Bedingungen konnten sowohl die Familien der Kursteilnehmerinnen als auch die Gesellschaft insgesamt es akzeptieren, dass diese unbegleitet ins Ausland reisten. Auch drohte mit solch einem der Bildung vorbehaltenen Sommeraufenthalt nicht das Laster weiblichen Müßiggangs.¹⁵ Sobald die neuen Ferienkurse auch für Frauen geöffnet waren, hatten Lehrerinnen und andere Frauen aus bürgerlichen Kreisen endlich eine „schickliche“ Möglichkeit gefunden, auch unbeaufsichtigt von der eigenen Familie ins Ausland zu reisen.

2. Jenaer Ferienkurse als Impuls für akademische Frauenbildung

Von 1889 bis 1896 durften am offiziellen Teil der Jenaer Ferienkurse nur Männer teilnehmen, die ersten Volksschullehrer wurden ab 1893 auf Einzelantrag zugelassen. Auch wenn es aus den Quellen nicht belegt ist, spricht viel für die Annahme, dass Katharina Rein, die älteste Tochter von Wilhelm Rein, wesentlich an der Öffnung der Jenaer Ferienkurse für die Lehrerinnen beteiligt war. Als Lehrerin an einer höheren Mädchenschule in England hatte sie die in Großbritannien im Vergleich zum Deutschen Reich schon sehr viel weiter reichenden akademischen Bildungsmöglichkeiten für Frauen selbst erlebt.¹⁶ Man kann davon ausgehen, dass auch sie mit ihren persönlichen Verbindungen nach England es war, die schon 1893 angefangen hatte, parallel zu den offiziellen Jenaer Ferienkursen, und um die gesetzten Beschränkungen zu umgehen, *privatim* [...] *Sprachkurse in Deutsch für die englischen Lehrkräfte beiderlei Geschlechts* zu organisieren, ebenso wie *Kurse für deutsche Lehrer und Lehrerinnen* [...], *die sich im Gebrauch der englischen Sprache üben wollen*,

¹⁵ Zur gesellschaftlichen Ächtung des spezifisch weiblichen „Müßiggangs“ vgl. Dagmar LADJ-TEICHMANN, *Erziehung zur Weiblichkeit durch Textilarbeiten. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Frauenbildung im 19. Jahrhundert*, Weinheim/Basel 1983; Sandra CUIJIC, *Ratgeberliteratur als Medium der Lesesozialisation junger Frauen und Mädchen im deutschen Kaiserreich – ein Forschungsbericht*, in: Dirk HEMPEL (Hg.), *Literatur und bürgerliche Frauenbewegung im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, Hamburg 2010, S. 46–72; Bianca Edith BLUM, *Räume weiblicher Muße in der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts*, in: Elisabeth CHEAURÉ (Hg.), *Muße-Diskurse: Russland im 18. und 19. Jahrhundert*, Tübingen 2017, S. 169–194.

¹⁶ Rotraud CORIAND/Katrin HENKEL/Gabriele BÖHME, *Online-Verzeichnis Lebensskizzen ausgewählter Herbartianer*, s.v. Rein Wilhelm, hg. von der Arbeitsstelle für Internationale Herbartianismusforschung an der Universität Duisburg-Essen, <https://www.uni-due.de/herbartianismus-forschungsstelle/Skizze.shtml> (Abruf am 01.07.2024), hier S. 3.

aber nicht in der Lage sind, nach England selbst gehen zu können.¹⁷ Daraufhin versuchten die mittlerweile aktivsten drei Jenaer Professoren der Ferienkurse, diese Sprachkurse in das offizielle Programm einzugliedern und außerdem das Angebot um weitere Fachkurse speziell für Lehrerinnen, sowie um *national-ökonomische Kurse* zu erweitern. In ihrem Konzept verwiesen sie auf die seit 25 Jahren bestehenden Lehrerinnenkurse am Berliner Victoria-Lyzeum, in denen Universitätsprofessoren unterrichteten, sowie auf ähnliche Angebote der Universitäten Göttingen und Heidelberg, um damit anzudeuten, wie weit Jena der Entwicklung hinterher hing.¹⁸ Doch noch verweigerte das Staatsministerium in Weimar seine Zustimmung. Es legte im März 1894 ausdrücklich fest, dass für die Durchführung von privaten Kursen für englische Deutschlehrkräfte die Universitätsräume nicht zur Verfügung stünden, und dass zwar die Männer unter ihnen zusätzlich die offiziellen naturwissenschaftlichen Fortbildungen in den Universitätsräumen belegen dürften, nicht jedoch die Frauen.¹⁹ Die Kursleitung sorgte daraufhin für ein verstärktes Renommee ihrer Kurse und bildete 1895 ein prominent und international besetztes Kurskomitee, mit dessen Hilfe der Druck auf das Ministerium erhöht wurde. In dem 25-köpfigen Gremium befanden sich neben den Jenaer Gründerprofessoren Detmer und Rein auch der Oxforder Initiator der dortigen *University Extensions*, der Direktor der Londoner Lehrerbildungsanstalt, ein hochrangiger französischer Beamter der Volksbildung, mehrere Professoren und Schuldirektoren aus den USA, Skandinavien, Ungarn und der Schweiz.²⁰ Von noch größerer Signalwirkung war jedoch die Beteiligung von vier international vernetzten Frauenrechtlerinnen in diesem Komitee, die sich vor allem als Publizistinnen und Förderinnen der Frauenbildung betätigten: Dorothea Beale aus Oxford, Anna Sandström aus Stockholm, Kristine Frederiksen aus Kopenhagen und Helene Lange aus Berlin.²¹

Doch auch das weibliche Engagement an der Basis der Kurse dürfte dazu beigetragen haben, dass ab 1896 Frauen schließlich zugelassen wurden. Für den erneuten Einfluss von Katharina Rein mit ihren Kontakten zu englischen Lehrerinnen spricht eine statistische Auffälligkeit im Teilnehmerverzeichnis 1897: unter insgesamt 130 registrierten Teilnehmern waren bereits 49 Frauen, obwohl aus einigen Ländern wie Frankreich, Österreich-Ungarn, Schweden, Norwegen und der

¹⁷ UAJ, C 24, Bl. 72, Brief der Professoren Baumgarten, Detmer und Rein an Großherz. Sächs. Staatsministerium, 22.11.1893.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ UAJ, C 24, Bl. 91, Großherz. Sächs. Staatsministerium Weimar, 10.03.1894.

²⁰ UAJ, C 25, Broschüre „Ferienkurse in Jena, August 1895“, S. 6.

²¹ Vgl. Charlotte D'EER, Expanding transnational Networks: The Impact of Internal Conflict on the Feminist Press in *Dokumente der Frauen* (1899–1902) and *Neues Frauenleben* (1902–17), in: *Journal of European Periodical Studies* 4/2 (2019), S. 139–152; Sidney LEE (Hg.), *Dictionary of National Biography*, 2nd supplement, vol. 1, London 1912, s.v. Beale, Dorothea, S. 116–118.

Schweiz noch ausschließlich Männer angemeldet waren. In der englischen Teilnehmergruppe hingegen standen 25 Frauen nur 7 englischen Männern gegenüber. Ab 1906 erscheint Katharina Rein im offiziellen Ferienkursprogramm als Leiterin der deutschen Sprachkurse für Anfänger.²² Sie kann damit als Proto-Pionierin des Fachs „Deutsch als Fremdsprache“ in Jena gelten, das unter diesem Namen und auf dauerhaft institutioneller Ebene erst Mitte der 1970er Jahre an der Universität etabliert wurde.

An der Wende zum 20. Jahrhundert besaßen die Kurse, die bald intern nur noch als „Reinsche Ferienkurse“ bezeichnet wurden, eine große Anziehungskraft, obwohl inzwischen auch andere deutsche Hochschulen Ferienkurse abhielten. Im Frühjahr 1895 berichtete Wilhelm Detmer, dass nach den Universitäten Berlin, Göttingen und dem Frankfurter Senckenberg-Institut nun auch die Straßburger Universität naturwissenschaftliche Ferienkurse für Lehrer eingerichtet hatten; 1896 gründete ein Marburger Romanistikprofessor Fortbildungskurse für Lehrerinnen und Lehrer der neusprachlichen Fächer.²³ Das breitgefächerte Angebot der Jenaer Kurse schützte sie jedoch für lange Zeit vor der Konkurrenz. Von 103 Teilnehmern im Jahr 1896 wuchs der Ferienkurs auf 130 im Folgejahr und zählte 1898 bereits 170 Personen.²⁴

Die frühen Teilnehmerverzeichnisse zeigen außerdem, dass die Jenaer Kurse bald nicht mehr ausschließlich von Lehrern besucht wurden; regelmäßig nahmen auch Frauen aus den bildungsbürgerlichen Familien der Stadt an den Kursen teil, so etwa die Töchter der Professoren Rein und Detmer, oder auch Anna Snell, die Schwägerin von Ernst Abbe und Gründerin des in Jena im August 1895 als Ortsverein des Berliner *Frauenwohl* eröffneten Vereins, zu dessen obersten Zielen *die Hebung der Stellung der Frau sowohl im Hause [als] auch in der Öffentlichkeit* zählte.²⁵ Sie nutzten diese Gelegenheiten zur wissenschaftlich fundierten Weiterbildung vor Ort, da ein reguläres Universitätsstudium für sie noch nicht möglich war. Auch an den Inhalten der Ferienkurse lässt sich ein direkter Bezug zu frauenspezifischen Themen erkennen. Ab 1905 wurde für einige Jahre eine eigene Abteilung *Frauenbildung* eingerichtet, in der unter anderem eine amerikanische Highschool-Lehrerin über *Mädchenbildung in den Vereinigten Staaten von Amerika* vortrug, und 1906 hielt mit Gertrud Bäumer eine weitere reichsweit aktive und bekannte Frau-

²² UAJ, C 25, Broschüre „Ferienkurse in Jena für Damen und Herren“ 1906, S. 7.

²³ UAJ, C 24, Bl. 105, Wilhelm Detmer an Universitätskurator Eggeling, 18.03.1895; Norbert NAIL, 100 Jahre Marburger Ferienkurse – die ersten Jahrzehnte. Ein Rückblick anlässlich des Internationalen Sommerkurses vom 30. Juli bis 22. August 1996. <https://www.uni-marburg.de/de/uniarchiv/inhalte-pdf/ferienkurse.pdf> (Abruf am 21.07.2024).

²⁴ Jenaer Volksblatt vom 27.08.1898.

²⁵ Stadtmuseum Jena, Nachlass des Vereins „Frauenwohl Jena“. Zit. n. Lali PETZOLD, Die Anfänge organisierter bürgerlicher Frauenbewegung, in: Gisela HORN (Hg.), Entwurf und Wirklichkeit. Frauen in Jena 1900 bis 1933, Rudolstadt 2001, S. 9–34, hier S. 10.

enrechtlerin sechs Vorträge *über Die Frauen im geistigen Leben des 19. Jahrhunderts*.²⁶ Der schnelle und große Erfolg der Jenaer Ferienkurse lässt sich somit ohne die enge Verbindung mit der bürgerlichen Frauenbewegung sowohl auf internationaler, nationaler als auch lokaler Ebene nicht erklären.

Während der ersten Jahrzehnte ihres Bestehens behielten die Kurse ihren ausgesprochen multidisziplinären Charakter. Neben naturwissenschaftlichen und pädagogischen Fachkursen standen auch philosophische, theologische, literaturwissenschaftliche oder kunsthistorische Veranstaltungen zur Auswahl. Die deutschen Sprachkurse dienten als separates Vorprogramm zur Vorbereitung für die nicht muttersprachlichen Teilnehmer. Im Mittelpunkt der Ferienkurse stand jedoch das gemeinsame Lernen aller Teilnehmer in den multidisziplinären, auf Deutsch unterrichteten Fachkursen. Der erste Kontakt zur Universität Jena über die Teilnahme an den Ferienkursen veranlasste zwei amerikanische Lehrerinnen im Jahr 1902, sich für ein längeres Studium bei Wilhelm Rein zu bewerben. Da die Zulassung sehr lange dauerte, besuchten sie bereits regelmäßig die Reinschen Pädagogikvorlesungen, ehe sie Anfang 1903 aus Weimar die Erlaubnis erhielten, die Vorlesungen als Gasthörerinnen *weiterhin* zu besuchen.²⁷ Neben der bedingten Zulassungsmöglichkeit zur externen Promotion an der Philosophischen Fakultät seit 1897 waren die durch die Ferienkurse vermittelten ausländischen Gasthörerinnen ein wichtiger Faktor, um schrittweise die Öffnung der Universität für das Frauenstudium durchzusetzen.²⁸

Auch wenn der Tenor der meisten Kurse und Dozenten sich über den Habitus der zeittypisch liberalen bis konservativen, nationalen Linie nicht hinausbewegte: Die vergleichsweise offene und egalitäre Teilhabe an den Jenaer Ferienkursen für Angehörige verschiedenster Länder und Bildungssysteme, für Männer und Frauen, kann in dieser Blütezeit des europäischen Nationalismus, der anti-britischen und anti-französischen Rhetorik des Kaiserreichs, sowie im Umfeld der männerbündisch und in weiten Teilen antisemitisch geprägten deutschen Universitäten als bemerkenswerte Erscheinung gelten. Ihre insbesondere bildungspolitische Modernität ist ein augenfälliger Kontrast zu den ansonsten in dieser Hinsicht lange Zeit sehr innovationsresistenten thüringischen Regierungen, die über

²⁶ In den Kursprogrammen von 1899–1901 ist z. B. regelmäßig ein Kurs dem Thema „Frauennot und Diakonie“ gewidmet; ab 1902 spricht der gleiche Dozent in der Höheren Mädchenschule Jena über „Frauenfrage und Mädchenerziehung“, vgl. UAJ, C 24.

²⁷ Christoph HÄNEL, Zwischen passiver Förderung und selektiver Beschränkung. Das Ausländerstudium an der Universität Jena 1870–1918, Diss. Jena 2009, hier: S. 108 f.

²⁸ UAJ, C 1171, Bl. 13, Erlass der Staatsregierung Weimar vom 09.03.1897; zu den Anfängen des Frauenstudiums in Jena vgl. auch Siegrid WESTPHAL, Über die Frauenpromotion zum Frauenstudium. Der Kampf um die Zulassung von Frauen zum Studium in Jena, in: Gisela HORN (Hg.), Die Töchter der alma mater Jenensis. Neunzig Jahre Frauenstudium an der Universität von Jena, Rudolstadt 1999, S. 35–55.

die Zulassungspolitik der Universität Jena bestimmten: Jena gehörte 1908 – parallel mit Preußens Einführung des Frauenstudiums – zur letzten Gruppe deutscher Hochschulen, die Frauen ein Vollstudium ermöglichten, und weitere vier Jahre dauerte es, bis Mädchen am neugegründeten Mädchenlyzeum intern das Abitur ablegen und damit erstmals vor Ort die Voraussetzungen für ein Studium erfüllen konnten – eine Verspätung von fast zwanzig Jahren gegenüber den ersten Mädchengymnasien in Karlsruhe und Berlin 1893.²⁹

Die Ferienkurse dieser ersten Phase teilten wesentliche soziale Merkmale mit den informellen Vorläufern der Grand Tour und der weiblichen Au-Pair Aufenthalte: Der Zugang zu ihnen beruhte nicht auf Kriterien der nationalen oder sprachlichen, sondern der sozialen Zugehörigkeit – daher auch der anfängliche Ausschluss von Volksschullehrern und von Frauen. Zu diesem an gesellschaftlicher Stellung orientierten Konzept gehörten die häufig private Unterbringung der Ferienkursteilnehmer in *besseren* Jenaer Familien durch das Kurssekretariat und ihr Einbezug in deren gesellschaftliches Leben außerhalb der Kurszeiten.³⁰ Insofern ist es berechtigt, von einem tragenden Prinzip sozialer Ebenbürtigkeit der Ferienkurse auszugehen, die eine gewisse soziale Nähe bereits voraussetzte und im Kursverlauf weiter förderte.³¹ Aspekte gesellschaftlicher Gleichrangigkeit standen gegenüber einer vermeintlichen kulturellen Fremdheit im Vordergrund. Davon unberührt blieben in Kursinhalten die zeitüblichen Vorstellungen von der Hierarchie verschiedener *Kulturnationen*³² und allgemein verbreitete Ideen europäischer Überlegenheit gegenüber den Bewohnern der Kolonien.³³

²⁹ Eva V. CHEN, *Beruf, Frau. Arbeitsbiographien in Jena vom Beginn bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, Münster et al. 2008, S. 53.

³⁰ UAJ, C 24 und UAJ, C 25, z. B. Ferienkursprogramm Jena 1897, S. 9.

³¹ Zum Beispiel durch regelmäßige abendliche „Zusammenkunft der Teilnehmer“ im Burgkeller und gemeinsamen Mittagstisch, vgl. UAJ, C 24, Ferienkursprogramme 1895, 1897, 1898, 1899, 1900.

³² UAJ, C 24, Ferienkursprogramm 1911. Der Kurs „Die deutsche Kultur der Gegenwart. Kulturgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert“ von Ernst Schultze-Großborstel enthielt einen Vortrag „Kulturelle Wechselwirkung mit anderen Kulturnationen“ sowie Überlegungen zur „Notwendigkeit der Entwicklung eines starken Kulturbewusstseins“.

³³ UAJ, C 24, Ferienkursprogramm „Nationalökonomische, sozialwissenschaftliche und kolonialwissenschaftliche Ferienkurse in Jena“ vom 05.–11. und 05.–18. August 1908. Darin u. a. ein Kurs über „Vergleichende Kolonialpolitik“ mit einem Vortrag über „Das Eingeborenennenproblem“ und jeweils ein Kurs über „Deutsch-Ostafrika“ und über „Deutsch-Westafrika“; UAJ, C 24, Ferienkursprogramm 1912. Der Kurs „Bannerträger der Menschheit. Betrachtungen über Wesen und Wirksamkeit großer Männer“ von Ernst Schultze-Großborstel enthielt Vorträge über „Die Führer im Völkerleben. Bedeutung großer Menschen für die Fortentwicklung der Kultur“ und „Der Schmerzensweg der Kulturpioniere. Die Frage der Überproduktion geistiger Kräfte und des geistigen Proletariats“.

Ab 1896 stiegen die Gesamtzahlen der Kursteilnehmer in Jena kontinuierlich bis auf einen Höchststand von 732 Personen im Jahr 1912, wobei die ausländischen und die weiblichen Teilnehmer mit je ungefähr 40 % jeweils große Anteile daran einnahmen. Unter den 309 angemeldeten Frauen 1912 waren nur knapp die Hälfte Lehrerinnen, Schulleiterinnen oder Lehramtskandidatinnen, bei der anderen Hälfte fehlten nähere Angaben oder sie wurden als Studentinnen, Witwen, Haushälterinnen, Ehefrauen von Professorinnen bezeichnet. Lokale und überregionale Prominenz war ebenfalls vertreten, so die bereits erwähnte Helene Lange; außerdem eine der prominentesten Damen der Jenaer Stadtgesellschaft, Else Abbe, die Witwe von Ernst Abbe, des bekanntesten Mitunternehmers der Firma Carl Zeiss.³⁴ Bis unmittelbar vor Kriegsbeginn stiegen die Teilnehmerzahlen sowie die internationale Beteiligung an den Jenaer Kursen weiter an, obwohl inzwischen in allen deutschen Universitätsstädten Ferienkurse existierten und auch die Spezialisierung auf Kurse verschiedener Fachgebiete wie Theologie, Rechtswissenschaft oder Technik, ständig neue Angebote zur sommerlichen Weiterbildung hervorbrachte. Blieben die Herkunftsländer anfangs auf England, die USA, Skandinavien, Schweiz und Österreich-Ungarn beschränkt, so erweiterte sich der Teilnehmerkreis in Jena auf weitere Länder, vorwiegend Russland, aber auch Italien, Polen, die Niederlande, Irland, Frankreich, Belgien, Rumänien und Griechenland; 1901 meldete sich erstmals ein japanischer Teilnehmer an.³⁵ Ein großer Teil der Kursteilnehmer war im Sommer 1914 bereits angereist, der für den 5. bis 18. August geplante Kurs wurde jedoch kurzfristig kriegsbedingt abgesagt.³⁶ Für weitere fünf Jahre blieb die Tradition der Jenaer Ferienkurse unterbrochen.

3. Weimarer Republik: Ferienkurse als Instrument der Außenpolitik

Die Auswirkungen des Krieges auf die Internationalität an den deutschen Hochschulen waren gravierend. Von einem Tag auf den anderen wurden die ausländischen Studierenden in die drei Gruppen „Freunde“, „Feinde“ und „Neutrale“ eingeteilt und dementsprechend behandelt. Durch die territorialen Veränderungen in Europa änderte sich aus reichsdeutscher Perspektive plötzlich die Vorstellung davon, wer als „zugehörig“ und als „ausländisch“ galt.³⁷ Nach dem Friedensschluss 1918 blieb Deutschland zunächst von den internationalen akademischen

³⁴ UAJ, C 25, Teilnehmerverzeichnis der Jenaer Ferienkurse 1912.

³⁵ UAJ, C 24, Teilnehmerverzeichnis der Jenaer Ferienkurse 1901.

³⁶ LATH-HStA Weimar, C 214, Bl. 10 ff., Broschüre „Ferienkurse in Jena. Ein Werbeheft“ (1927), Umfang 25 S., hier S. 4.

³⁷ Vgl. Trude MAURER, Weder Kombattanten noch Kommilitonen. „Feindliche Ausländer“ in einer deutschen Universitätsstadt während des Ersten Weltkrieges, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 8 (2005), S. 185–210.

Verbänden und Gremien isoliert. All das hatte direkte Folgen für die Jenaer Ferienkurse. Bei ihrer Wiederaufnahme im Jahr 1920 änderte sich organisatorisch und inhaltlich zunächst zwar nichts, aber auf die ausländischen Fürsprecher mussten die Kurse nun verzichten: Statt des bisherigen, hochkarätig und international besetzten Komitees gab es nun nur noch einen *Arbeitsausschuss*, bestehend aus den sieben Jenaer Professoren Bauch, Cartellieri, Detmer, Kessler, Naumann, Rein und Weinel. Und auch im nach außen präsentierten Bild war ein Wandel erkennbar, der dem Tenor der Zeit entsprach. Im Programmheft wurden nun in erster Linie die „Volksgenossen“ angesprochen; durch die Rede von „befreundeten“ Ausländern wird die fortdauernde Existenz von Feinden impliziert: *Alle deutschen Volksgenossen des In- und Auslandes und alle befreundeten Ausländer sind als Teilnehmer herzlich willkommen! Zum ersten Male nach dem Krieg sollen sich in diesem Jahre die Tore Jenas wieder seiner alten Sommeruniversität, den Ferienkursen, öffnen. [...] Namentlich sind uns auch unsere Volksgenossen aus dem Ausland willkommen, sowie die Freunde und Anhänger der deutschen Kultur in den neutralen Ländern.*³⁸ Im Mittelpunkt des Interesses standen die „Auslandsdeutschen“. Der Diskurs über das sogenannte „Grenz- und Auslandsdeutschtum“ nahm nun allgemein viel Raum in der akademischen Öffentlichkeit ein. Wann immer es in den Verbänden, Institutionen und in der Presse um Fragen des „Ausländerstudiums“ ging, erhielt die Gruppe der „Auslandsdeutschen“ ganz besondere Aufmerksamkeit.³⁹ Über Fragen der Zugehörigkeit zum „Deutschtum“ und Zeichen von „Deutschfreundlichkeit“ bei den ausländischen Gästen wurde in der Weimarer Republik an den Universitäten intensiv diskutiert und gestritten – nicht zuletzt um die praktische Frage, ob und welche Gruppen bevorzugt bei der Studienzulassung und bei den Studiengebühren behandelt werden sollten. Man kann davon ausgehen, dass auch die Atmosphäre in den Ferienkursen nicht unberührt von diesem neuen zentralen Thema der deutschen Hochschulpolitik blieb, zumal die zuletzt größten Teilnehmergruppen der Kurse – England, Russland und die USA – zu den immer noch so bezeichneten „feindlichen Ländern“ gehörten. Dennoch wuchsen die Kurse wieder sehr schnell an – von 506 Teilnehmern im ersten Nachkriegskurs 1920 auf 757 nur ein Jahr später.⁴⁰ Während in einem Zeitungsartikel betont wurde, dass aus Jena viele Angehörige *der werktätigen Bevölkerung* teilnahmen, blieben die ausländischen Teilnehmer stark auf einzelne Herkunftsländer und -regionen konzentriert; diese gehörten mit Schweden, den Niederlan-

³⁸ UAJ, Sammlung Z 131, Programmheft „Ferienkurse in Jena vom 4. bis 17. August 1920“.

³⁹ Heinz Werner RETTERATH, „Deutsche Bursen“ in der Zwischenkriegszeit – weit mehr als nur studentische Wohnheime. Eine Einleitung.“, in: DERS. (Hg.), „Deutsche Bursen“ seit 1920. Studentische Wohnheime als Bildungseinrichtungen der „auslandsdeutschen Volkstumsarbeit“, Münster/New York 2020, S. 7–34, hier S. 7 f.

⁴⁰ Jenaer Volksblatt Nr. 182 vom 06.08.1921.

den, der Schweiz und dem *Orient*⁴¹ noch ausschließlich zu den im Weltkrieg neutralen oder mit Deutschland verbündeten Ländern.

Eine weitere Veränderung nach 1918 war, dass die Ferienkurse zwar in den meisten Fällen rein private, lokal organisierte und finanzierte Veranstaltungen blieben, sich aber als Institution inzwischen soweit etabliert hatten, dass sie auf Reichsebene zum Thema der Kulturpolitik wurden. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die zweite Phase der Institutionalisierung des sogenannten *Ausländerstudiums* in den 1920er Jahren, nachdem der Anfang 1920 gegründete Verband der Deutschen Hochschulen schon wenige Zeit später in Leipzig ein *Deutsches Korrespondenzbüro für ausländische Universitäts- und Studienangelegenheiten* eingerichtet hatte.⁴² Im Bemühen um die internationale Anerkennung der deutschen Hochschulen erwähnt es in seinen Richtlinien die Ferienkurse explizit als Instrument: *Gelingt es nun, unseren geistigen Einfluss auf das Ausland wieder herzustellen, so bedeutet dies einen Weg, Deutschland die ihm nach seinen hohen geistigen und materiellen Fähigkeiten zukommende Rolle unter den Weltstaaten wieder einnehmen zu lassen. [...] [Dazu zählt] [...] b) in Deutschland ähnliche allgemeinbildende Ferienkurse wie unter Punkt 1 c) zu errichten. [...]*⁴³ Auf lokaler Ebene entstanden einige Jahre darauf, ebenfalls von der Leipziger Zentrale des Hochschulverbands initiiert, an den Universitäten die ersten dauerhaften Ausschüsse zur *Betreuung ausländischer Studenten*.⁴⁴ Aus dem Jenaer Ausschuss ging die Gründung des Eucken-Hauses als eigene *Arbeitsstelle für ausländische Gelehrte und Studierende* hervor, das im September 1927 als eine der deutschlandweit ersten Universitätseinrichtungen für die soziale und kulturelle Betreuung internationaler Akademiker seine Arbeit aufnahm.⁴⁵ 1925 wurde außerdem in München die „Deutsche Akademie“ als Vorläuferin des späteren Goethe-Instituts gegründet, im gleichen Jahr in Heidelberg der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD). Obwohl diese Institutionen als private Vereine operierten, gab es viele

⁴¹ Ebd.

⁴² Die erste Phase der Institutionalisierung und Zentralisierung, mithin der „Erfindung“ des Ausländerstudiums in Deutschland beginnt kurz nach 1900 mit der Gründung eines „Akademischen Auskunftsamts“ in Berlin durch das preußische Kultusministerium, an dem auch eine spezielle „Auslandsabteilung“ eingerichtet wurde, sowie 1908 mit der privaten Stiftung des Böttinger-Studienhauses in Göttingen, das ab 1911 unter dem neuen Namen „Deutsches Institut für Ausländer“ bis 1945 in Berlin weitergeführt wurde. Vgl. Helmut GLÜCK, DaF- ein Fach mit Vergangenheit, in: Info DaF 31/6 (2004), S. 583–595. Eine detaillierte Untersuchung über die Institutionalisierung des Studiums für Ausländer an deutschen Hochschulen erfolgt an anderer Stelle.

⁴³ UAJ, BA 139, Bl. 63–66, Richtlinien des Deutschen Korrespondenzbüros für ausländische Universitäts- und Studienangelegenheiten Leipzig, 30.07.1920.

⁴⁴ UAJ, BA 1918, Bl. 8, Thüringisches Ministerium für Volksbildung und Justiz (Universitätskurator Friedrich Stier) an den Rektor der Universität Jena, 24.07.1927.

⁴⁵ Ebd.

persönliche und organisatorische Verbindungen mit den Universitäten. Damit waren auf der Mikro- und der Makroebene Strukturen geschaffen, die für die gemeinsame Werbung und den Ausbau internationaler Ferienkurse eine wichtige Rolle übernahmen. Die Einbettung in eine den staatlichen Interessen dienende nationale Kulturpropaganda bildete fortan den ideellen Bezugsrahmen für internationale Ferienkurse in der Weimarer Republik.⁴⁶ Als besonders wichtig galt es, mit den zu dieser Zeit in Frankreich bereits viel weiter entwickelten Instrumenten der Auslandswerbung konkurrieren zu können. Über verschiedene Konsulate bewarb man Möglichkeiten des Hochschulstudiums in Deutschland, und wies dabei gezielt auf die Ferienkurse hin.⁴⁷

Spätestens von dieser Zeit an war das Angebot der Reinschen Jenaer Ferienkurse nur noch eines unter vielen in Deutschland. Bereits ab 1919 war vor Ort in Jena ein weiterer Ferienkurs entstanden, der bis 1928 als „Schwedischer Ferienkurs“, von 1929 bis 1935 als „Nordischer Ferienkurs“, vom schwedischen Lektor der Jenaer Universität für skandinavische Studierende, Lehrerinnen und Lehrer organisiert wurde.⁴⁸ Mitinitiatoren waren der international vernetzte Jenaer Philosoph und Nobelpreisträger Rudolf Eucken und seine Tochter Ida-Maria, die im April 1920 bereits gemeinsam auf einer Vortragsreise in Dänemark und Norwegen unterwegs gewesen waren, zur persönlichen Pflege ihrer während des Krieges verbliebenen Auslandskontakte nach Skandinavien.⁴⁹ Eine Zeitungsmeldung über den schwedischen Kurs weist auf die 1920 noch sehr angespannte Versorgungssituation in Jena hin. Stadtrat Becker teilt darin mit, *dass der zweite schwedische Ferienkurs, der 230 Personen umfasse, die mitgebrachten Lebensmittel, bestehend aus Mehl, Fleisch und Fett, der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Die Lebensmittel werden zweckmäßig verwendet, der Erlös dem Armenamt zugeführt. [...]*⁵⁰ Der skandinavischen Feriensaison entsprechend, begann dieser Kurs schon Mitte Juni und war bereits wieder beendet, wenn Anfang August die Reinschen Kurse begannen. Im Gegensatz zu den Reinschen Kursen enthielt der Schwedische Ferienkurs bereits vom ersten Jahr an die beiden zentralen Merkmale künftiger internationaler Sommerkurse: Er richtete sich erstens exklusiv an ein ausländisches Publikum,

⁴⁶ Vgl. Kurt DÜWELL, Deutschlands auswärtige Kulturpolitik 1918–1932. Grundlinien und Dokumente, Köln/Wien 1976, hier v. a. S. 32–37.

⁴⁷ UAJ, BA 1617, Bl. 162, Abschrift Deutsches Konsulat Zagreb an Auswärtiges Amt Berlin, 18.08.1922.

⁴⁸ WAHL, Jenaer Ferienkurse (wie Anm. 1), S. 147.

⁴⁹ Michael SCHÄFER, Sammlung der Geister. Kulturkritischer Aktivismus im Umkreis Rudolf Euckens 1890–1945, Berlin/Boston 2020, hier: S. 294.

⁵⁰ „Die zweite Schwedenspende“, in der Beilage zum Jenaer Volksblatt, No. 159, 09.07.1920.

wodurch ein gemeinsames Lernen mit den Einheimischen in verschiedenen Fachkursen nicht mehr stattfinden konnte. Zweitens wandelte sich das Lernen und Üben der deutschen Sprache und Kennenlernen der regionalen Kultur und Geschichte von einem optionalen Zusatzangebot zum eigentlichen Ziel und Kern der Veranstaltung. Aus der Perspektive der Zugehörigkeit sind diese Veränderungen bedeutend. Im neuen Kurs lernten nicht mehr Muttersprachler und Fremdsprachenlernende gemeinsam. Das förderte auch ein verändertes Selbst- und Fremderleben der Beteiligten zumindest insofern, als die Deutschen fortan nur noch in der Expertenrolle von Lehrpersonen, Betreuern und Organisatoren auftraten. Es entstand eine quasi-touristische Konstellation mit den fremden Gästen auf der einen und den einheimischen Gastgebern auf der anderen Seite; diese verfestigte die Dichotomie von Deutschen und Ausländern, von Lehrern und Schülern, und stärkte damit ein hierarchisches Verhältnis zwischen den Angehörigen der nun klar abgegrenzten Gruppen.

Im weiteren Verlauf der Weimarer Republik, nach Überwindung der Hyperinflation 1923, der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund im September 1926 und der damit einhergehenden Normalisierung der Auslandsbeziehungen, bemühten sich die Reinschen Ferienkurse wieder verstärkt um Internationalität, auch wenn immer noch gewisse Länder bevorzugt wurden. So heißt es im Jenaer Volksblatt über den Kurs des Jahres 1927: *Aus allen Teilen des Reiches, den Grenzlanden und dem Auslande, namentlich aus den germanischen Nachbarstaaten Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland, sowie aus England, Ungarn, Polen, der Tschechoslowakei, Japan, China, seien die vielen treuen Anhänger, aber auch zahlreiche neue Teilnehmer herbeigeströmt. [...] Hier in unserer Universität sei der neutrale Boden gegeben, um sich einer von jeglicher Politik freien wissenschaftlichen und objektiven Betrachtung der Probleme des Lebens zu widmen. Es werde alles, was die Menschen binde in den Vordergrund gerückt und alles, was sie trennt, zurückgestellt. [...].*⁵¹

1929 folgte die nächste Zäsur bei den Ferienkursen. Der Hauptverantwortliche, Wilhelm Rein, starb und der Theologieprofessor Heinrich Weinel übernahm die Kursleitung, gemeinsam mit dem Privatdozenten und Pädagogen Georg Weiß, der als Schwiegersohn von Wilhelm Rein besonders eng mit der Institution verbunden war.⁵² Wilhelm Detmer, der letzte der noch verbliebenen Gründungsmitglieder, wirkte zwar 1930 offiziell noch mit im Leitungsgremium und unterrichtete auch noch einen eigenen Biologiekurs, starb jedoch nur wenig später im Dezember 1930 im Alter von 80 Jahren. In der

⁵¹ Jenaer Volksblatt vom 03.08.1927.

⁵² Rotraud CORIAND/Katrin HENKEL/Gabriele BÖHME, Online-Verzeichnis Lebensskizzen ausgewählter Herbartianer, s.v. Georg Weiss (wie Anm. 16). <https://www.uni-due.de/imperia/md/content/herbartianismus-forschungsstelle/weiss.pdf> (Abruf am 28.08.2024), hier S. 2.

Zwischenzeit hatte sich auch ein großes, international besetztes Kurskomitee wieder etabliert; diesmal unter der schlichten Bezeichnung *Der Ausschuss*. In ihm versammelte sich die stattliche Anzahl von 61 Professoren, Schulleiterinnen und Schulleitern, Beamten und Vereinsvorsitzenden aus den Bereichen Bildung und Erziehung, so dass man davon ausgehen kann, dass das Gremium keine praktischen Aufgaben übernahm, sondern die Mitglieder in erster Linie gewonnen wurden, um mit ihrem Namen für die Qualität der Kurse zu bürgen. Unter ihnen befanden sich einige der Mitglieder aus der Vorkriegszeit wie Gertrud Bäumer, Helene Lange, Adolf Damaschke oder Michael Sadler als früherer Leiter der Oxford Extensions. Die 30 internationalen Vertreter kamen aus den USA, England, Schottland, den Niederlanden, Schweden, Dänemark, Estland, Finnland, Griechenland, der Türkei, Rumänien, Ungarn, Kroatien und in der Schweiz. Damit waren bis auf Frankreich, Italien, Georgien, Russland und Belgien wieder die gleichen Länder wie im Vorkriegskomitee vertreten – die nun auch offiziell wieder hergestellte internationale Würdigung der Jenaer Ferienkurse schien damit abgeschlossen.⁵³

Thematisch blieb bei den Reinschen Ferienkursen zunächst noch alles beim Alten, aber einzelne Professoren, wie etwa der Theologe Weinel, boten ihre Vorlesungen inzwischen auch in der ‚Konkurrenzveranstaltung‘ des Nordischen Ferienkurses an.⁵⁴ Jener Kurs im Umfeld des Eucken-Hauses umfasste, neben Veranstaltungen zur Euckenschen Philosophie und thematisch gleichen Angeboten wie in den Reinschen Kursen, spätestens seit der ersten Regierungsbeteiligung der Nationalsozialisten in Thüringen, auch Vorträge mit der entsprechenden Ideologie. In der Begrüßungsrede zum Nordischen Ferienkurs 1929 sprach der Juraprofessor Otto Koellreutter als Kuratoriumsvertreter des Eucken-Hauses über die Notwendigkeit, den *geistigen Austausch zwischen den Kulturvölkern zu fördern*.⁵⁵ Koellreutter bekannte sich bereits zu dieser Zeit zum Nationalsozialismus.⁵⁶ Im Programm für den Nordischen Ferienkurs findet man außerdem 1930 zwei Lichtbildvorträge zur *Rassenkunde des deutschen Volkes* des Nazi-Propagandisten Hans F.K. Günther, der kurz zuvor auf Weisung des Thüringer NSDAP-Kultusministers Frick in Jena den neuen Lehr-

⁵³ UAJ, Sammlung Z Nr. 131, Programm „Rein’sche Ferienkurse Jena“, 26. Kursus 1930.

⁵⁴ LATH-HStA Weimar, C 214, Bl. 24, Programmheft „Zweiter Nordischer Ferienkurs Jena, 1. bis 29. Juli 1930“.

⁵⁵ „Ein nordischer Ferienkurs in Jena. Begrüßungsabend im Euckenhaus“, Jenaer Volksblatt vom 02.07.1929.

⁵⁶ Uwe HOSSFELD/Jürgen JOHN/Rüdiger STUTZ, „Kämpferische Wissenschaft“. Zum Profilwandel der Jenaer Universität im Nationalsozialismus, in: DIES./Oliver LEMUTH (Hg.), „Kämpferische Wissenschaft“. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus, Köln/Weimar/Wien 2003, S. 23–121, hier S. 42.

stuhl für Sozialanthropologie übernommen hatte.⁵⁷ 1930 gab es zwar weiterhin Vorträge zu reformpädagogischen, demokratischen und theologischen Themen, doch rasch entwickelten sich die Nordischen Ferienkurse zu regelrechten NS-Propagandaveranstaltungen, bei denen etwa der thüringische HJ-Gebietsführer mit einem Vortrag über Dichter der *nationalsozialistischen Revolution* die Gäste in den *Geist der Bewegung* einführte.⁵⁸

Im Sommer des Goethe-Jubiläumsjahrs 1932 entstand ein weiterer internationaler Ferienkurs, der allerdings vorwiegend in Weimar durchgeführt wurde. Die in Frankfurt/Oder geborene Deutsch-Amerikanerin Christine Till, die ihren Masterabschluss an der Stanford University erworben hatte, schuf mit ihrem *Weimar-Jena Summer College* ein Angebot speziell für US-amerikanische Germanistikstudierende und Deutschlehrende. Till formulierte als Leitgedanken: *Progress toward world peace and international friendship depends upon liberated thoughts, free minds, free souls. It is to the young and their teachers that we must look for inspiration and a new era which has escaped from prejudices, the fears and the jealousies which so greatly limit our present-day society.*⁵⁹ Währenddessen wurde die hier beschworene freie Geisteshaltung in Weimar bereits durch eine deutlich finstere Weltanschauung bedroht, denn im Sommer 1932 standen die Nationalsozialisten unmittelbar vor der kompletten Übernahme der Thüringer Landesregierung.⁶⁰ Die Kursleiterin kooperierte eng mit den Leitern der Weimarer Kulturinstitutionen Goethe-Schiller-Archiv, Goethemuseum, Großherzogliche Bibliothek und Nietzsche-Archiv. Deren Direktoren, Max Hecker, Hans Wahl, Werner Deetjen und Carl Emge, waren als Dozenten der Fachseminare willige Verbreiter nationalsozialistischer Ideen.⁶¹ Emge, der Leiter des Nietzsche-Archivs,

⁵⁷ Vgl. Uwe HOSSFELD, Von der Rassenkunde, Rassenhygiene und biologischen Erbstatistik zur Synthetischen Theorie der Evolution. Eine Skizze der Biowissenschaften, in: DERS./JOHN/LEMUTH/STUTZ (Hg.), „Kämpferische Wissenschaft“ (wie Anm. 56), S. 519–574, hier S. 524.

⁵⁸ Jenaer Volksblatt vom 27.07.1934.

⁵⁹ The Fundamental Thought written for „The Wimar-Jena Summer College“ [sic] Bulletin 1931, in: Archiv des Geographischen Instituts der Universität Bonn, Nachlass Prof. Troll. Korrespondenz Christine Till – Carl Troll (1954–1955).

⁶⁰ Mit 42,5 % der Stimmen bei den Landtagswahlen am 31.07.1932 wurde die NSDAP in Thüringen die stärkste Partei und besetzte 6 von 7 Kabinettposten, nur ein Staatsrat des rechtskonservativen Landbundes wurde berücksichtigt. Thüringer Regierungschefs 1920 bis 2003, hg. von der Thüringer Staatskanzlei, Erfurt 2007, S. 45.

⁶¹ Vgl. Paul KAHL, Die Erfindung des Dichterhauses. Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar, Göttingen 2015, hier S. 165–167; vgl. Ernst KLEE, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt/Main 2007, s.V. Deetjen; vgl. Justus H. ULBRICHT, Weimar in den Jahren 1933 bis 1945 (Blätter zur Landeskunde Thüringen, 80), Erfurt 2009, S. 4.

entwickelte, möglicherweise inspiriert von Tills Sommer-College, in der Jenaer Studentenzeitschrift Ideen für die Gründung einer internationalen „Weimar-Akademie“ und berief sich dabei auf das Vorbild der von Mussolini 1923 in Perugia für die Auslandspropaganda eingerichteten Ausländerakademie.⁶² Emges Vorschlag wurde allerdings nie realisiert, während der Tillsche Ferienkurs vom Sommer 1932 bis 1939 existierte. Neben dem klassischen Kanon der Germanistischen Literaturwissenschaft enthielt er Intensivsprachkurse und methodisch-didaktische Seminare für die angehenden Deutschlehrkräfte.⁶³ Einträge in den Gästebüchern des Eucken-Hauses belegen die engen persönlichen Verbindungen auch dieses Kurses mit denjenigen Jenaer Akteuren, die dort am stärksten die akademischen internationalen Kontakte pflegten und für ein gesellschaftliches Rahmenprogramm sorgten. Außerdem erfährt man, dass der Weimarer Kurs noch stärker als die beiden Jenaer Veranstaltungen für weibliche Teilnehmer attraktiv war. Im Gästebuch ist ausschließlich die Rede von *Schülerinnen* Christine Tills, die an anderer Stelle auch scherzhaft als die *Tillergirls* bezeichnet werden.⁶⁴ Till verfolgte von Beginn an energisch die offizielle Anerkennung ihres Kurses für den amerikanischen Masterabschluss, der die Voraussetzung für die Einstellung von Lehrkräften an höheren Schulen in den USA bildete. Allerdings verhinderte ein intrigantes Zusammenspiel des in Berlin ansässigen Vorsitzenden der Carl-Schurz-Gesellschaft zur Förderung der deutsch-amerikanischen Beziehungen, im Austausch mit den Jenaer Rektoren und den Weimarer Institutionsdirektoren, durch eine Hinhaltenaktik die Umsetzung ihrer Pläne. Währenddessen bemühte man sich an der Jenaer Universität insgeheim, den Tillschen Kurs zu übernehmen und ihn mit dem Nordischen Ferienkurs zu verbinden.⁶⁵ Durch den Beginn des Zweiten Weltkriegs konnten beide Parteien ihre Pläne nicht mehr verwirklichen. Hartnäckig versuchte Till dennoch bis kurz vor dem Kriegseintritt der USA, den Kurs weiter-

⁶² LATH-HStA Weimar, C224, Bl. 15, „Die Jenaer Studentenschaft. Nachrichtenblatt der Studentenschaft der Universität Jena“, Nr. 4, 7. Jahrgang, Sommersemester 1932.

⁶³ LATH-HStA Weimar, C 224, Bl. 2, elfseitige Werbebroschüre Weimar-Jena Summer College 1932.

⁶⁴ WAHL, Jenaer Ferienkurse (wie Anm. 1), S. 152; SCHÄFER, Sammlung der Geister (wie Anm. 49), S. 328.

⁶⁵ UAJ, U Abt. II 23, Bl. 54–55, Brief von Hans Wahl, Werner Deetjen, Eduard Scheidemantel, Max Hecker, Karl Schlechta an die Vereinigung Carl-Schurz e.V. Berlin, 18.11.1937; UAJ, U Abt. II 23, Bl. 98–100, Vorschläge für den Ausbau des Weimar-Jena Summer College (Till) von Prof. E. Schreiber, Universität Yale, undatiert [01/1938]; UAJ, U Abt. II 23, Vereinigung Carl Schurz e.V. (Draeger) an Rektor Esau, 12.01.1938; UAJ, U Abt. II 24, Rektor Esau an Vereinigung Carl Schurz e.V. (Draeger), 08.10.1938; UAJ, U Abt. II 24, Christine Till an Rektor Esau, 11.11.1938; Christine Till an Rektor Esau, 12.12.1938; Christine Till an Rektor Esau, 04.01.1939.

führen zu dürfen, und sprach dafür mehrfach in Berlin im Auswärtigen Amt vor.⁶⁶

4. Nationalsozialismus: germanistische Inhalte für germanophile Gäste

Gut vorbereitet war die ideologiekonforme Ausrichtung bereits durch die Jenaer Schwedenkurse und das Weimar-Jena Summer College mit ihrer inhaltlichen Einengung auf die Germanistik und die Beschränkung auf die politisch wie kulturell bevorzugten Zielgruppen der Skandinavier und der Amerikanerinnen: ein Zirkel germanistisch-germanophiler Klassikenthusiasten, die sich oft auch für die völkischen Töne und massenwirksamen Inszenierungen des „Neuen Deutschland“ begeistern ließen. Mit diesem speziellen Zuschnitt waren diese beiden Kurse allerdings von Anfang an deutlich kleiner als die Reinschen Kurse, deren Teilnehmerzahlen spätestens ab der Mitte der 1930er Jahre jedoch ebenfalls zurückgingen. Man kann davon ausgehen, dass die Kurse bereits 1930/1931 unter kritischer Beobachtung durch das vom Nationalsozialisten Wilhelm Frick geleitete Volksbildungsministerium in Weimar standen. Spätestens 1935 trennte man die Werbung und das Programm der Kurse, wobei die ausschließlich an die Ausländer gerichteten Druckschriften nur noch die deutschen Sprach- und Kulturkurse enthielten.⁶⁷ Es verblieb lediglich ein kurzer Hinweis im Programmheft, dass die ausländischen Teilnehmer zusätzlich Kurse aus dem allgemeinen wissenschaftlichen Fachprogramm mitbelegen konnten. Inhaltlich orientierten sich die Ausländerkurse verstärkt an der neuen politischen Linie. Der Theologe Weinel referierte 1935 über *Die völkisch-religiöse Bewegung des 19. Jahrhunderts*, während der Erziehungswissenschaftler Weiß einen Kurs zur *Nationalpädagogische[n] Erziehung* anbot. Neben den üblichen Begleitexkursionen zu den *Goethe- und Schillerstätten* und in die Museen der Umgebung fand erstmals ein über den Theologieprofessor und späteren Rektor der Jenaer Universität, Wolf Meyer-Erlach, vermittelter Besuch eines Lagers des Reichsarbeitsdienstes statt, der zwar in der offiziellen Kursbroschüre nicht aufgeführt war, jedoch *ein außergewöhnlich großes Interesse fand*.⁶⁸

Trotz dieser Anpassung an die politischen Verhältnisse konnten die Veranstalter die neuen Machthaber nicht von der Linientreue ihres Angebots überzeugen. Nachdem Weinel – wohl auch unter dem Druck sinkender Teilnehmerzahlen aus dem Ausland nach der Regierungsübernahme durch die Nazis – das Kursprogramm selbst an das Wissenschaftsministerium in Ber-

⁶⁶ UAJ, U Abt. II 24, Abschrift Auswärtiges Amt Berlin, 11.03.1940.

⁶⁷ Die Kursprogramme der Reinschen Ferienkurse zwischen 1931 und 1934 haben sich leider nicht mehr erhalten.

⁶⁸ UAJ, U Abt. II, 22/1, Bl. 105, H. Weinel (Reinsche Ferienkurse Jena) an den Rektor der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 28.06.1936.

lin geschickt hatte, mit der Bitte um Werbung im entsprechenden Ministerialamtsblatt, empfing das Bildungsministerium in Weimar am 28.07.1935 einen vom Reichsminister Rust persönlich unterzeichneten Schnellbrief. Rust hatte knapp ein Jahr zuvor dieses Amt von Wilhelm Frick übernommen, also von der Person, die schon 1930 in Thüringen mit der Verankerung nationalsozialistischer Ideologie in der Bildung begonnen hatte. Minister Rust schrieb nach Weimar nicht nur, dass er dem Wunsch Weinels nach Werbung für die Kurse nicht nachkomme, *da das Programm dieser Kurse dem Charakter des neuen Staates in mancher Weise nicht entspreche*, er empfahl auch explizit *eine Überwachung der Kurse*.⁶⁹ Universitätskurator Stier leitete den Brief im August 1935 weiter an Rektor Meyer-Erlach mit dem Hinweis des Thüringer Ministers, dass dieser sich der Einschätzung aus Berlin anschließe und er die Kurse in der bisherigen Form ebenfalls nicht mehr unterstütze.⁷⁰ Da der Rektor persönlich die letzten Kurse noch mit einem Vortrag über *Staat und Kirche* eröffnet hatte, war ihm offenbar daran gelegen, nach Weimar und Berlin zu signalisieren, dass er auf der „richtigen“ Seite stand und sich von den bisherigen Reinschen Kursen distanzierte.⁷¹ Im Januar 1936 bestellte er fünf Personen in sein Rektorenzimmer: Professor Sander als Vertreter der Universität, als Leiter der universitären „Auslandsstelle“ den Privatdozenten Schultze, als Abgeordnete des Reinschen Ferienkurses Georg Weiß und die Geschäftsstellenleiterin Clara Blomeyer, sowie den Jenaer Rechtsanwalt Ortschig, der 1935 gemeinsam mit Ernst Vincent im Auftrag des Schwedischlektors Engberg den Nordischen Ferienkurs in Jena durchgeführt hatte. Er eröffnete ihnen, dass *von zuständiger Stelle gewünscht werde, die Ferienkurse der Universität Jena auf eine neue Grundlage zu stellen*. Weiß wies vergebens darauf hin, dass die Reinschen Ferienkurse eine von der Universität unabhängig organisierte und finanzierte Veranstaltung seien, die Universitätsräume nur angemietet, und der Rektor lediglich nominell als Schirmherr fungiere. Meyer-Erlach beharrte darauf, *in Jena einen Ferienkurs in engster Anlehnung an die Universität zu errichten. Dabei sollen die bisherigen Einrichtungen mit ihren wertvollen Beziehungen zum Ausland nicht zerstört, sondern so weit wie möglich einbezogen werden*.⁷² Der bereits für 1936 geplante Reinsche Kurs dürfe noch einmal in der bishe-

⁶⁹ LATH-HStA Weimar, C 214, Bl. 99, Abschrift Schnellbrief des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an den Rektor der Universität Jena und den Hochschulreferenten am Thüringer Ministerium für Volksbildung, 27.07.1935.

⁷⁰ LATH-HStA Weimar, C 214, Bl. 101, Volksbildungsministerium Weimar, Universitätskurator Friedrich Stier an Rektor Meyer-Erlach, 05.08.1933.

⁷¹ LATH-HStA Weimar, C 214, Bl. 100, Volksbildungsministerium Weimar, Aktennotiz Universitätskurator Friedrich Stier, 31.07.1935.

⁷² UAJ, U Abt. II, 22/1, Niederschrift der Besprechung über die Jenaer Ferienkurse im Rektoratszimmer, 13.01.1936.

rigen Weise stattfinden, für 1937 werde die Organisation jedoch in die Hände von Professor Sander gelegt. Der letzte Reinsche Ferienkurs 1936 umfasste weniger als 50 Gäste – nur noch gut zehn Prozent der Teilnehmerzahlen zehn Jahre zuvor. Inzwischen war die komplette Trennung von den allgemeinen Weiterbildungskursen vollzogen, die ausländischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden ausschließlich in eigenen Veranstaltungen unterrichtet.

Die Ferienkurse hatten ab den 1930er Jahren einen immer stärker touristischen Charakter angenommen; der Anspruch an höhere akademische Bildung trat in den Hintergrund. In den Werbematerialien war erstmals die Rede von Thüringen im „Grünen Herzen“ Deutschlands, es wurden die landschaftlichen Vorzüge der Region betont, noch vor dem unverzichtbaren Verweis auf Schiller und Goethe.⁷³ 1936 waren der Politik, Gesellschaft und Literatur des „Neuen Deutschlands“ bereits 40 von 54 Vortragsstunden gewidmet, während die praktischen Übungen nur noch aus Sprach- und Phonetikunterricht, Übersetzungsübungen und Handreichungen für die Methodik des Deutschunterrichts für Ausländer bestanden. Nun stand auch der Besuch eines Arbeitsdienstlagers ebenso im offiziellen Programm wie der Vortrag eines Gebietsführers der Hitlerjugend und der NSDAP-Lehrerbildungsanstalt in der Nähe von Blankenhain.⁷⁴ Nur wenige Tage vor dem Beginn der Olympischen Spiele in Berlin, mit denen die Reichsregierung der Weltöffentlichkeit ein rundum positives Bild eines strahlenden, aufstrebenden und friedfertigen Deutschlands präsentieren wollte, verfolgte man in Jena im viel kleineren Rahmen der Ferienkurse die gleichen Ziele.

Ab 1937 mussten schließlich sämtliche *Sprach- und Kulturkurse für Ausländer* jährlich einzeln vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung genehmigt werden.⁷⁵ In zentralen Richtlinien wurden der curriculare Rahmen, der genaue Stundenumfang und das Prüfungsformat festgelegt – in der Praxis jedoch nicht im Detail kontrolliert. Im gleichen Jahr erfolgte in Jena auch der endgültige Bruch mit der älteren Tradition der Ferienkurse. Wie aus Berlin gefordert und vom Rektor angekündigt, wurde aus der Privatinitiative eine offizielle Veranstaltung der seit 1934 mit Friedrich Schillers Namen geschmückten Universität, unter Aufsicht und Verwaltung des dortigen Akademischen Auslandsamts. Wie Meyer-Erlach dem DAAD in einem

⁷³ Vgl. Rüdiger HAUFE, Das ‚Grüne Herz Deutschlands‘ – Eine Metapher im Spannungsfeld von Regionalismus, Nationalismus und Tourismus, in: Detlef ALTENBURG/Lothar EHRLICH/Jürgen JOHN (Hg.), *Im Herzen Europas. Nationale Identitäten und Erinnerungskulturen*, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 219–250.

⁷⁴ Vgl. UAJ, Sammlung Z 131, Programmbroschüre der 42. Reinschen Ferienkurse 1936.

⁷⁵ UAJ, U Abt. II 23, Abschrift „Richtlinien für Sprach- und Kulturkurse für Ausländer an deutschen Hochschulen“ vom Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 23.12.1937.

Brief mitteilte, wurde das Vorhaben vom Thüringer Gauleiter Sauckel *wärmstens begrüßt und unterstützt*; die Programmatik des geplanten Kurses beschrieb er folgendermaßen: *Wir möchten durch diesen Ferienkurs interessierten Ausländern einmal die mit dem Begriff „Weimar“ verbundenen geistigen Werte (Luther, Bach, Schiller, Herder, Nietzsche, Wagner) und zum anderen die mit dem Begriff „Jena“ verbundene Blütezeit des deutschen Idealismus und die hier vertretene Richtung der modernen Naturwissenschaften (Zeiss, Abbe, Haeckel, Rassekunde usw.) vermitteln.*⁷⁶ Diese Formulierung verbindet die bereits kanonisierten, auch im Ausland etablierten Chiffren klassischer deutscher Kunst und Kultur mit den neuen Symbolen der technisch-industriellen und bio,wissenschaftlichen‘ Modernität. Als *pars pro toto* werden Weimar und Jena damit für die Gesamtheit dessen gesetzt, was es von Deutschland zu kennen gilt. Ein weiterer Satz in Meyer-Erlachs Brief legt offen, dass er für Jena einen gleichrangigen Platz neben Heidelberg als beliebteste deutsche Stadt für ausländische Bildungstouristen beanspruchte: *Wir sind der Meinung, dass dieser Ferienkurs an den klassischen Stätten Weimar-Jena im grünen Herzen Deutschlands neben den Heidelberger Kursen ein Hauptanziehungspunkt für gebildete Ausländer werden könnte.*⁷⁷ Noch vor Berlin hatte sich Heidelberg seit dem Ende des 19. Jahrhunderts – vor allem bei amerikanischen Studenten – zur beliebtesten deutschen Universitätsstadt für ausländische Studierende entwickelt, und in der Zwischenzeit auch bei den Ferienkursen einen der vorderen Plätze eingenommen.⁷⁸ Zwischen den Zeilen spricht aus Meyer-Erlachs Brief auch die Sorge, überhaupt genügend Gäste zu den Jenaer Ferienkursen zu ziehen, und tatsächlich waren die Teilnehmerzahlen seit dem Tod des Kursgründers Wilhelm Rein, und dann erneut nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Thüringen, kontinuierlich gesunken. Die Aufrechterhaltung des Kursbetriebs in Jena gelang nur durch die de facto Übernahme des Nordischen Ferienkurses. Bis auf den bisherigen Initiator der Veranstaltung, den schwedischen Lektor Engberg, wurden sowohl das Kurspersonal, als auch das Format und die Inhalte vom Nordischen Ferienkurs übernommen und der Kurs lediglich umbenannt in „Weimar-Jena Ferienkurs“. Unter größter Mühe konnte man gerade einmal 22 Teilnehmer für den ersten universitären Jenaer Ferienkurs im Sommer 1937 gewinnen. Abgesehen von zwei Amerikanerinnen und einer Französin kamen alle aus Skandinavien und wurden gegen Provision durch den schwedischen Schriftsteller Edwin Björk vermittelt, der schon seit mehreren Jahren einen schwedischen Schüleraustausch nach Weimar organisierte.⁷⁹

⁷⁶ UAJ, Abt. II 22, Bl. 29, Rektor Meyer-Erlach an den DAAD Berlin, 16.11.1936.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Daniela SIEBE, „Germania docet“. Ausländische Studenten, auswärtige Kulturpolitik und deutsche Universitäten 1870 bis 1932, Husum 2009, S. 282.

⁷⁹ Jenaische Zeitung 147 vom 28.06.1937.

Dadurch unterschied sich das Teilnehmerprofil deutlich von den Reinschen Kursen. Statt eines großen Anteils von Lehrerinnen, Lehrern und anderen Personen mittleren Alters bestand die Gruppe nun fast ausschließlich aus minderjährigen Schülern und Studentinnen.⁸⁰ Der Kurs ähnelte nun eher einer fröhlichen Ferienfahrt von Jugendlichen als den früheren beruflichen Weiterbildungskursen mit kritischen, erfahrenen Teilnehmern verschiedenster Fachrichtungen.

Zum Kursleiter wurde Militärpfarrer a.D. Ernst Vincent bestimmt, der in den Nordischen Ferienkursen ab 1935 bereits als Leiter des Sprachunterrichts und Exkursionsbegleiter eingesetzt war. In seiner Eröffnungsrede gab Vincent, so berichtet die Jenaische Zeitung, *eine eindrucksvolle Schilderung des neuen deutschen Menschen – insbesondere des völkischen Realismus der Tat, der diesen neuen deutschen Menschen beherrsche*.⁸¹ Auf dem Exkursionsplan stand erstmals eine Führung durch das Landesamt für Rassewesen in Weimar durch seinen Leiter und späteren Rektor der Universität Jena, Karl Astel.⁸² Insgesamt sieben Vorlesungen Jenaer Professoren umfassten neben landeskundlich-geographischen und literaturhistorischen Themen auch zwei Vorträge von besonders parteipolitisch agierenden Juraprofessoren⁸³: Max H. Boehm sprach über den *deutschen Volksgedanken* und Ulrich Scheuner über *Die Nürnberger Gesetze*.⁸⁴

Man kann davon ausgehen, dass die jungen Gäste mit ihren teils geringen Deutschkenntnissen viel stärker noch als durch theoretische Vorträge durch die Exkursionen zu beeindruckten waren. Während wenige Kilometer entfernt die ersten 149 Gefangenen Buchenwalds dazu gezwungen wurden, ihr eigenes Konzentrationslager zu errichten, bemühten sich die Mitarbeiter des Ferienkurses im Sommer 1937, ihren Gästen die erbauliche Seite nationalsozialistischen Lagerlebens zu präsentieren.⁸⁵ Eine Fotografie in der Thüringer Gauzeitung zeigt eine Gruppe junger, kräftig wirkender Männer mit

⁸⁰ UAJ, U Abt. II 22, Teilnehmerliste Weimar-Jena Ferienkurs 1937.

⁸¹ Jenaische Zeitung 142 vom 22.06.1937.

⁸² UAJ, U Abt. II 22, Programmbroschüre „Weimar-Jena-Ferienkurs der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1937“.

⁸³ Zu den Professoren an der Universität Jena, die, wie Ulrich Scheuner und Max H. Boehm, aktiv die nationalsozialistische „Rechtsauffassung“ an ihrer Fakultät vertraten, vgl. Jörg OPITZ, Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Jena und ihr Lehrkörper im „Dritten Reich“, in: HOSSFELD/JOHN/LEMUTH/STUTZ (Hg), „Kämpferische Wissenschaft“ (wie Anm. 56), S. 471–518, hier S. 479–481, 493–495.

⁸⁴ UAJ, U Abt. II 22, Stundenplan/Programmübersicht „I. Weimar-Jena-Ferienkurs der Friedrich-Schiller-Universität Jena“ vom 21.05. bis 04.07.1937.

⁸⁵ Zur Chronologie des Konzentrationslagers Buchenwald vgl. den Überblick auf den Webseiten der Gedenkstätte Buchenwald, hier: <https://www.buchenwald.de/geschichte/chronologie/konzentrationslager/lagergruendung> (Abruf am 31.08.2024).

nacktem Oberkörper, die im Halbprofil im Sonnenlicht auf einer Wiese aufgereiht stehen; im beigegefügtten Zeitungsartikel über den Besuch des Ferienkurses im Reichsarbeitsdienstlagers in Suhl liest man: *Prachtvoll, diese braunen Leiber, diese selbstverständliche natürliche Art des Sichgebens, diese Ritterlichkeit im Auftreten und Benehmen.* Nach einer kurzen Besichtigung der Flussregulierungsarbeiten und einer Demonstration von Gymnastikübungen folgten eine Führung durch das neu errichtete Barackenlager und ein gemeinsames Mittagessen: *Reden wurden gewechselt, Dank wurde ausgesprochen. Eine Ordonnanz brachte einen riesigen Kübel mit Blumen, und jede Dame erhielt einen prächtigen Strauß roter Nelken. Freude, Begeisterung, glückliche Zufriedenheit schlangen im Raum.* Der Artikel endet mit dem Satz: *Da sagte ein junger Ausländer das Wort: „Nun bin ich auf dem Wege zu glauben, dass Deutschland das ideale Volk werden wird!“*⁸⁶ Wenn aus diesen Sätzen vorwiegend die eigene Begeisterung des Kursleiters spricht, der den Propagandaartikel für ein einheimisches Publikum verfasst hat, so zeigen weitere Dokumente, dass die überwiegend aus weiblichen Jugendlichen bestehenden Gruppen durchaus empfänglich für diese Art der Inszenierung und der Verbrüderung mit den ungefähr gleichaltrigen Arbeitsdienstmännern waren. Kursleiter Vincent stellte fest: *Wenn eins weiter festzubalten, womöglich noch tiefer auszubauen ist, dann die Besichtigung von Arbeitsstätten und Unterkünften des Reichsarbeitsdienstes. Die beste Propaganda für unsere deutsche Art ist die Tat, die einfache, schlichte, stumme Zurschaustellung einer soliden Leistung. Wenn in den letzten Jahren immer wieder und immer mehr junge Ausländer sich fanden, die trotz anfänglichen, gelegentlichen Widerstrebens dann doch als freudige Bejaber des neuen Deutschland schieden, so hat der Reichsarbeitsdienst im Gau Thüringen ein wesentliches Verdienst daran. In gleicher Weise wirkte auf die jungen Ausländer die Besichtigung einer Teilbaustrecke der Reichsautobahn und der Brückenschlag über das Teufelstal bei Klosterlausnitz.*⁸⁷ Unter der persönlichen Begleitung des thüringischen Reichsarbeitsdienstführers, Karl Schmücke, fanden auch in den Ferienkursen 1938 und 1939 die Arbeitsdienstbesuche statt. Die Mischung aus kultischer Beschwörung heroischer Gemeinschaft und Demonstrationen erotischer Körperlichkeit erzielte offenbar bei einigen den erwünschten Effekt. Die 21-jährige Kursteilnehmerin Inge-Britt schreibt: *Das Lager war auf einer Höhe gebaut. Zuerst besahen wir die jungen Männer, wo sie bei einem Fluss arbeiten; die wollten den Fluss regulieren. Die arbeiteten alle mit Lust und sahen alle sehr kräftig und braun aus. Weil wir da waren, regnete es, aber die Männer arbeiteten trotzdem weiter. Plötzlich hörten sie alle auf und machten gymnastische Übungen; nach fünf Minuten fingen sie wieder an zu arbeiten. [...] Dann besahen wir die verschiedenen Häuser, in welchen alle diese Arbeitsdienst-*

⁸⁶ UAJ, U Abt. II 22, Zeitungsartikel von Ernst Vincent in der Thüringer Gauzeitung, 09.07.1937.

⁸⁷ UAJ, U Abt. II 23, Bl. 34–45, Der Weimar-Jena-Ferienkursus der Friedrich-Schiller-Universität Jena – Eindrücke und Folgerungen, von Ernst Vincent, 24.10.1937.

männer wohnen. Oh, welche Ordnung! Das imponierte mir wirklich sehr. [...] Dann zeigte der Generalarbeitsführer einen Film von einer Überschwemmung, und da konnte man wirklich sehen, wie großartig der Reichsarbeitsdienst arbeitet; nach einer halben Stunde waren die Männer schon beim Unglücksplatz und halfen und machten alles wieder in Ordnung. [...] Nun kamen die jungen Männer und aßen mit uns; die waren alle sehr munter und erzählten viele Sachen vom Lager. Nach dem Essen sangen die alle verschiedene Lieder und hatten eine eigene Kapelle. Aber bald, viel zu bald, waren die schönen Stunden zu Ende, und wir mussten wieder nach Jena fahren. Aber zuerst kam noch der Zapfenstreich. Da standen die auf einem großen Plan mit Fackeln und Spaten und sangen; es sah ganz wunderbar aus. Aber jetzt war unser schöner Tag zu Ende.⁸⁸ Der 16-jährige Schüler Lars Henrik berichtet: Der Ausflug, der mich am meisten interessiert hat, ist der zum Reichsarbeitsdienst. Dieses Lager machte mich sehr erstaunt. Welche Ordnung und welche Disziplin da war! Und wie nett das ganze Lager aufgebaut war! Das war wirklich fabelhaft.⁸⁹ Auch ein Besuch der als „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ ausgezeichneten Uhrenfabrik „Gebrüder Thiel“ in Ruhla sollte dazu beitragen, die ausländischen Gäste von der Leistungsfähigkeit des NS-Staats zu überzeugen.⁹⁰ Der vorerst letzte Ferienkurs in Jena endete Mitte Juli 1939, nur wenige Wochen vor dem Überfall der deutschen Armee auf Polen und damit dem Beginn des 2. Weltkriegs. Nach Abschluss des 1938er Kurses hatte ein schwedischer Student in Stockholm einen Verein der „Jenaerfreunde“ gegründet, an dessen Treffen bis zu 40 andere ehemalige Kursteilnehmer und weitere Deutschlandenthusiasten teilnahmen.⁹¹ Noch im November 1939 schickte der Vereinsvorsitzende Solidaritätserklärungen an den Leiter des Akademischen Auslandsamts, Hermann Leutenberger, in Jena.⁹² Leutenberger und seine Ehefrau gehörten zum Kreis der rund 20 Familien in Jena, die seit dem Beginn der 1930er Jahre regelmäßig Privatzimmer mit Familienanschluss an ausländische Austauschstudierende und Ferienkursteilnehmer vermieteten.⁹³ Einer der ehemaligen Kursgäste, ein

⁸⁸ UAJ, U Abt. II 24, Sammlung von Aufsätzen ausländischer TN zur Exkursion zum Reichsarbeitsdienst am 30.06.1939.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Vgl. Jürgen SCHREIBER, Uhren – Werkzeugmaschinen – Rüstungsgüter. Das Familienunternehmen Gebrüder Thiel aus Ruhla 1862–1972 (VHKT. KR, 52), Köln/Weimar/Wien 2017, S. 148 ff.; vgl. UAJ, U Abt. II 23, Exkursionsbericht eines Teilnehmers (anonym) zum Ausflug nach Eisenach und Ruhla im Rahmen des Jena-Weimar-Ferienkurses, 18.05.1938.

⁹¹ UAJ, U Abt. II 24, Telegramm Edwin Björk und Stig Gunnarskog an Rektor Esau Universität Jena, Stockholm 27.09.1938.

⁹² UAJ, U Abt. II 24, Edwin Björk an Hermann Leutenberger, Enskede 25.11.1939.

⁹³ Vgl. verschiedene Teilnehmerlisten, Stipendienunterlagen und Einzeldokumente im UAJ in den folgenden Akten: U Abt. II 20, U Abt. II 21, U Abt. II 22, U Abt. II 23, U Abt. II 28, U Abt. II 30.

Stockholmer Jurastudent, hielt zu den Leutenbergers in den folgenden Jahren freundschaftlichen Briefkontakt und bewarb sich noch im Juni 1942 auf ein Ferienstipendium des „Deutschen Studienwerk für Ausländer“, um im Juli und August nach Jena zu reisen.⁹⁴ Da er als anerkannt „deutschfreundlich“ galt, insbesondere durch mehrere entsprechenden Veröffentlichungen von Artikeln in schwedischen Zeitungen und Zeitschriften, wurde sein Stipendium befürwortet.⁹⁵

Die nach dem Ersten Weltkrieg für Deutschland erstmals formulierte Idee, mit internationalen Ferienkursen außenpolitische Interessen zu verfolgen, stand somit auch im Nationalsozialismus an erster Stelle, zumal die zunehmende internationale Kritik und die Angst vor dem Ausbleiben ausländischer Touristen nach besonders durchdachten Angeboten der Deutschlandpropaganda verlangte. Da die bildungsbürgerlich geprägten Direktoren der Weimarer Klassikerstätten den organisierten KdF-Massentourismus ausdrücklich ablehnten, bestand von ihrer Seite ein großes Interesse, weiterhin möglichst viel akademisches Publikum anzuziehen.⁹⁶ Wie oben aufgezeigt, veränderten sich das Selbstverständnis, die Kursinhalte, Strukturen und Zielgruppen der verschiedenen Ferienkurse in Thüringen mit dem erstarkenden Nationalsozialismus in unterschiedlichem Tempo. Für Jena hatte sich die Tradition der skandinavischen Ferienkurse seit 1920 als ein Glücksfall erwiesen, denn nur mit den dort aufgebauten Kontakten und Strukturen gelang es, nach dem Verbot der Reinschen Ferienkurse, die Institution für drei Jahre unter neuer Trägerschaft fortzuführen, wenn auch mit deutlich weniger und anderem Publikum als in den Vorjahren. Die Zielgruppe und der inhaltliche Zuschnitt der Nordischen Ferienkurse in Jena boten außerdem ideale Anknüpfungspunkte für die nationalsozialistische Ideologie; insbesondere die Exkursionen zum Reichsarbeitsdienst schufen wirkungsvolle Inszenierungen der Zugehörigkeit. Während auf Weisung aus Berlin in Jena und den meisten anderen Städten internationale Ferienkurse ab 1940 verboten waren, fanden an ministeriell festgelegten Standorten in den ersten Kriegsjahren weiterhin ähnliche Sprach- und Kulturkurse statt. Zunächst noch in Berlin, Hamburg, Leipzig, Marburg, Rostock, Wien, Graz und Breslau; 1941 nur noch in Berlin, Leipzig, München und Wien, sowie 1942 letztmalig in Berlin, Potsdam, Heidelberg und Mün-

⁹⁴ UAJ, U Abt. II 21, Bl. 111, Hermann Leutenberger an B.H. in Stockholm, 02.06.1942.

⁹⁵ UAJ, U Abt. II 21, Bl. 110, Abschrift der Beurteilung von B.H. durch die Humboldt-Stiftung, 28.04.1942.

⁹⁶ Kristin SEMMENS, *Seeing Hitler's Germany. Tourism in the Third Reich*, Houndmills/Basingstoke/Hampshire 2005, S. 106 f.

chen.⁹⁷ Im November 1943 und sogar noch im Januar 1945 wurde Weimar schließlich für zwei weitere Male zum Veranstaltungsort für sogenannte „Ausländerkurse“, die seit 1940 jährlich zunächst in Berlin stattfanden und die von vornherein eine viel direktere politische Agenda verfolgten. Diese Kurse veranstaltete das Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut (DAWI), es war ab 1940 als Ideologie- und Propagandaschule für im Ausland einzusetzende Nazi-Führungskräfte eingerichtet worden. In sogenannten „Europa-Seminaren“ diente es jedoch auch zur „Weiterbildung“ für ausländische Eliten der besetzten, neutralen und verbündeten Länder, in der Absicht, dass diese als Professoren, Lehrer, Journalisten oder Politiker die nationalsozialistischen Interessen in ihren Ländern vertreten würden.⁹⁸ Während die Alliierten nur noch 80 Kilometer von Berlin entfernt waren, und die Hauptstadt bereits in Trümmern lag, verfolgte man im noch weitgehend unzerstörten Symbolort Weimar bei einer Handvoll verbliebener „Deutschlandfreunde“ immer noch das wahnsinnige Ziel, die innere Zugehörigkeit zum vermeintlich „tausendjährigen Reich“ zu sichern.

Nach diesem kläglichen Ende der Ferienkurse beginnt nach einer langen Unterbrechung und einem Systemwechsel die zweite Epoche der Ferienkurse im Juli 1959. Auch hier sollte Thüringen wieder eine Vorreiterrolle spielen. In der DDR wurden die Hochschulferienkurse zum aufwändigen Renommierprojekt für den neuen Staat ausgebaut. In einer erneuerten, inhaltlich angepassten Mischung aus Tourismus, Bildung und Politik entwickelten sich die Thüringer Kurse zu einem brisanten Begegnungsort zwischen Germanisten aus Ost und West – mitten im Kalten Krieg.

Zitierweise: Schmucker Drabe, Eva (2025): Tourismus, Bildung oder Politik? Zur Geschichte der internationalen Ferienkurse in Thüringen - Teil 1 (Von den Anfängen bis 1945). In: Zeitschrift für Thüringische Geschichte (ZThG) 79, S. 27-53.

⁹⁷ UAJ, U Abt. II 24, Rundschreiben/Erlass Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung W U 90 (b), 14.02.1940.

⁹⁸ Vgl. Gideon BOTSCH, „Politische Wissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. Die „Deutschen Auslandswissenschaften“ im Einsatz 1940–1945, Paderborn 2006, S. 159–166.